

Texten über *beauty* nicht doch von Vorteil ist? Wie auch immer, das Verdienst dieses Buches und seines Autors liegt in der Fülle des versammelten und ausgebreiteten Materials, der Menge der Belege, der großartigen Arbeit mit den Quellen, der Reichhaltigkeit der Befunde, so dass dieses Werk eine willkommene Hilfe sein wird für jeden, der erneut nach Schönheit und dem Schönen fragen wird, und dies weit über den griechisch-antiken Horizont hinaus.

Anmerkungen:

- 1) Von jenem $\theta\alpha\upsilon\mu\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota\nu$ als Ursprung von Wissen und Wissenschaft wusste schon Platon (Thaet. 155d), was ebenso Aristoteles, Met. I 2, 982 b 12 vorbringt.
- 2) vgl. H. Blumenberg, *Der Prozeß der theoretischen Neugierde*, Frankfurt a. M. 1988, passim
- 3) Konstan, *Beauty*, ebd. S. xi
- 4) E. Kant, *Kritik der Urteilskraft*, Hamburg 2003, passim, insbes. S. 47-104 [201-244] bzw. B1-B73; die hiernach getroffene Unterscheidung zum Erhabenen als Sonder- bzw. Spezialfall des Schönen, S. 105ff., scheint für D. Konstan in der (griechischen) Antike noch nicht verhandelt worden zu sein.
- 5) vgl. M. Heidegger, *Identität und Differenz*, Pfullingen 1957 (91990), S. 37 u. ff. passim; der Begriff selbst findet sich in: M. Heidegger, *Der Ursprung des Kunstwerks*, Stuttgart 1960, S. 90

CARSTEN SCHMIEDER

Herrmann Niedermayr: Lexikalische Schatzhäuser. Lateinische Schulwörterbücher von 1500 bis heute. Latein-Forum 91/92, Innsbruck 2017, Sonderausgabe, 217 Seiten, EUR 20,-.

Herrmann Niedermayr hat eine exzeptionelle Publikation vorgelegt. Sie ist als Sonderausgabe des österreichischen Periodikums *Latein-Forum* erschienen. Ihre Entstehung verdankt sie der unmittelbaren Begegnung des Autors mit der Problematik einer effektiven Wortschatzvermittlung im Rahmen der Über-

setzung Latein-Deutsch. Konkreter Anlass war die Mitarbeit des Autors an der Neuauflage des „Stowassers“. Die Publikation ist auf drei Teile hin angelegt.

Der erste Teil „Sprachdidaktische und lexikologische Grundlagen“ setzt sich intensiv mit der schulischen Vermittlung des lateinischen Wortschatzes auseinander. Dabei wird zunächst die Methodologie in Theorie und Praxis vorgestellt und diskutiert, anschließend der fachdidaktische Forschungsstand auf der Grundlage einschlägiger Publikationen schwerpunktmäßig behandelt. Dieser Teil lässt sich durchaus als fachdidaktisches Lehrbuch der Wortschatzbehandlung im Unterricht verstehen. Insofern beseitigt er ein bisheriges Defizit. Die verschiedenen Wortschatzgruppierungen werden beschrieben, in ihrer Bedeutung geklärt und in ihrer Problemträchtigkeit durchdacht, also der Grundwortschatz, der Aufbauwortschatz, der autorenspezifische Ergänzungswortschatz, der Kulturwortschatz. Zu Recht wird auf die Notwendigkeit von Wortschatzstatistiken bei Auswahl und Umfang der zu lernenden Wörter verwiesen. Wieviel an Texten von welchen Autoren zur Grundlage solcher Untersuchungen gemacht werden sollen, ist seit Anfang sehr umstritten. Darüber wird umfassend informiert.

Der Rezensent kann hier die eigene Erfahrung mit einbringen. War er doch in der heißen Phase an der Diskussion darüber selbst leidenschaftlich beteiligt. Die Neuschaffung des CURSUS-Lehrwerkes vor ca. 50 Jahren basiert erstmals auf einer Häufigkeitsstatistik zum Wortschatz, wobei seinerzeit eine Textmasse von 120 000 LW aus allen in den Lehrplänen zur Lektüre vorgeschriebenen Autoren als notwendig angesehen wurde. Schon damals ist dafür – auch in entsprechenden Veröffentlichungen – die didaktische Begründung für

diesen Ansatz gegeben worden. Wenn Niedermayr zu Recht die Notwendigkeit einer Häufigkeitsstatistik auch der in Prüfungen gemachten Fehler betont, spricht er meines Wissens ein heute bestehendes Desiderat an. Der Rezensent hat auch hier erstmals eine grundlegende Untersuchung bereits 1985 in seiner dreibändigen Didaktik „Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt“ vorgelegt, und zwar in Bd. 3, S. 323ff.. Bereits dort wurde das Ergebnis bekannt gemacht, dass die meisten Fehlleistungen im Bereich des Wortschatzes gemacht werden und die Übersetzungsleistung ganz erheblich vom Wortschatzwissen abhängig ist. Gegen diesen Missstand ist von mir eine besondere Methodik der Prüfungsvorbereitung auch und gerade im Hinblick auf den Wortschatz entwickelt und vorgeschlagen worden.

Niedermayr behandelt alle relevanten Aspekte der Wortschatzarbeit im Unterricht, immer auch in Rücksicht auf eine adäquate Sinnerfassung des Ausgangstextes. Die Leistung in der Zielsprache, also im Deutschen, ist für ihn dabei maßgeblich. Solche Aspekte sind u. a. die Kompatibilität, die Berücksichtigung der Isotopie-Ebene, die Bestimmung des Textbegriffes, die Methoden der Übersetzung (kritisch gegen über der „Konstruktionsmethode“). Alles Gebotene ist für eine theoretische Durchdringung dieses Kernbereiches der Lateindidaktik äußerst hilfreich. Inwieweit auch die anschließenden eher sprachwissenschaftlichen Ausführungen über das Verhältnis von Wort und Text, also die im weitesten Sinne zur Semasiologie zählenden Erkenntnisse (z. B. sehr schön die graphische Darstellung des „semiotischen Dreiecks“) für die Praxis hilfreich sein können, bleibt wohl eine offene Frage. Im fachdidaktischen Studium sollten freilich solche Erkenntnisse nicht unberücksichtigt bleiben.

Der zweite Teil der Publikation befasst sich mit „den lexikographischen Grundlagen“. Diese sehr ins Detail gehende Darstellung der Möglichkeiten und Probleme in der Anlage von Wortkunden und Wörterbüchern und deren Verwendung ist meines Erachtens von spezieller Bedeutung für alle, die sich selbst mit der Erstellung von einschlägigen Wortschatz-Broschüren oder Wörterbüchern wie überhaupt von Sprachlehrwerken beschäftigen. Ihnen sei die Lektüre dieses Teils der Publikation dringend empfohlen.

Was Hermann Niedermayr in dritten Teil seiner Publikation „Lateinische Schulwörterbücher von 1500 bis heute“ liefert, verdient alle Bewunderung: die sachgerechte, aber auch kritische Vorstellung nahezu aller Wörterbücher und Lexika von 1500 bis heute, von Ambrosius Celepinus über Robertus Stephanus, Christoph Cellarius (Antibarbarus!), ... bis Joseph Maria Stowasser, Hugo Merguet, Hermann Menge und Fritz Lošek – eine kaum überschaubare Zahl. Man gewinnt die Einsicht: Die Präsentation der Wörter sublimiert sich in Hinsicht auf Bedeutungsdifferenzierung, Kollokationen, syntaktischer Einordnung, Erklärung durch Belege über die Jahrhunderte immer mehr. Vom Autor sind hier zweifelsohne an den „Schatzhäusern“ der lateinischen Sprachvermittlung streng wissenschaftliche, fundierte Vergleichsstudien geleistet worden. Auf diesen Teil hat der Verfasser gewiss den größten Teil seiner dreijährigen Bearbeitungszeit verwendet. Mit Erfolg. Das vorgelegte Ergebnis ist deshalb auch und gerade hier von bleibendem Wert.

Insgesamt sei festgestellt: Diese Publikation findet nicht ihresgleichen. Ihr sollte vor allem in ihrem ersten Teil von Seiten der Fachdidaktik, der Seminarbildung, aber auch der täglichen Unterrichtsarbeit volle Aufmerksamkeit gewidmet werden. Doch nicht nur deshalb

wäre es empfehlenswert, die 217seitige in DIN A4 broschiierte Fassung dieses Werkes allen in Buchform zugänglich zu machen.

FRIEDRICH MAIER

U. Walter, Antike über den Tag hinaus. Bücher – Köpfe – Themen. Verlag Antike: Heidelberg 2017. Reihe: Rezeption der Antike, Bd. 5., EURO 35 (ISBN 978-3-946317-13-59).

Der Bielefelder Althistoriker Uwe Walter hat regelmäßig Beiträge für die Frankfurter Allgemeine Zeitung verfasst (1998-2017), darunter Rezensionen und Berichte über Tagungen und Vorträge sowie über runde Geburtstage bekannter Fachvertreter und Nachrufe. Diese Texte hat er nun in einem Buch versammelt, um „über den Tag hinaus“ (vgl. Titel) an Themen, Köpfe und Bücher zu erinnern. Wer wie U. Walter (W.) über einen langen Zeitraum bestimmte Entwicklungen und Sujets verfolgt, erwirbt sich einen Blick für Veränderungen, für neue Strömungen, aber auch für Einsichten, die längeren Bestand haben. Nicht nur der Leser der Rezensionen usw. lernt hinzu, sondern auch der Verfasser (Vorwort, 9). Insofern stellen Buchbesprechungen einen wichtigen Bestandteil des wissenschaftlichen Fortgangs dar und sollten noch mehr Beachtung finden als bisher. Die Literatur in den einzelnen Wissenschaftsbereichen ist fast unüberschaubar geworden; daher ist der interessierte Leser aufgerufen, regelmäßig in den verschiedenen Publikationsorganen solche Rezensionen aufmerksam zu studieren. Im günstigsten Fall führt die Rezension zu einer eigenständigen Lektüre der Bücher.

W. ist erwartungsgemäß bei dem Arrangement seiner Texte nicht rein chronologisch vorgegangen, sondern hat das Buch themenorientiert strukturiert. Er hat 22 Kapitel ausgewählt, die die ganze Bandbreite seiner

Interessen umfassen. Den Auftakt bildet ein Abschnitt über die Antike in ihrer Gesamtheit, es schließen sich folgende Themenbereiche an: das Verhältnis der Griechen und Römer zu den Göttern, Gewohnheiten und Lebenswelten, Ansichten über die antike Philosophie, die griechische Polis, die Beziehungen zwischen Männern und Frauen/Genderfragen, griechische Geschichtsschreiber, hellenische und römische Charakterköpfe, Archäologisches, die römische Republik und deren Vertreter, das Imperium Romanum, die Spätantike, Moden und Methoden, herausragende Fachvertreter der Alten Geschichte (Alfred Heuß, Jochen Bleicken, Carl Joachim Classen, 222-227) sowie weitere bedeutende Forscher der Alten Geschichte, mit dem Titel: „Im Weinberg der Wissenschaft: Titanen, Denker, Arbeiter“ (228-250) (von Johann Gustav Droysen und Jacob Burckhardt über Arnaldo Momigliano, Karl Christ, Géza Alföldy und Werner Eck bis zu Christian Meier und Egon Flaig). Das vorletzte Kapitel gilt dem Thema: „Antiken für viele Gegenwarten: Quelle, Hoheit und Klamotte“ (251-276). Das Sujet des letzten Abschnitts knüpft an den Titel des Buches an: „Über den Tag hinaus: Antike in Qualitätszeitungen“ (277-282). Drucknachweise und Zusätze findet der Leser auf den S. 283-294, ein sehr hilfreiches Register mit antiken und modernen Namen auf den Seiten 295-299 und mit Begriffen und Sachen (299-305). Im Namensregister sind besonders gut Alexander der Große, Augustus, Caesar, Cicero, Homer, Platon, Pompeius und Thukydides vertreten, bei den modernen Autoren sind es vor allem Jacob Burckhardt, Karl Christ, Alfred Heuß, Christian Meier und Theodor Mommsen.

Es ist natürlich nicht möglich, auf zahlreiche Rezensionen genauer einzugehen, dazu ist das vorgelegte Material zu umfangreich. Gleich-